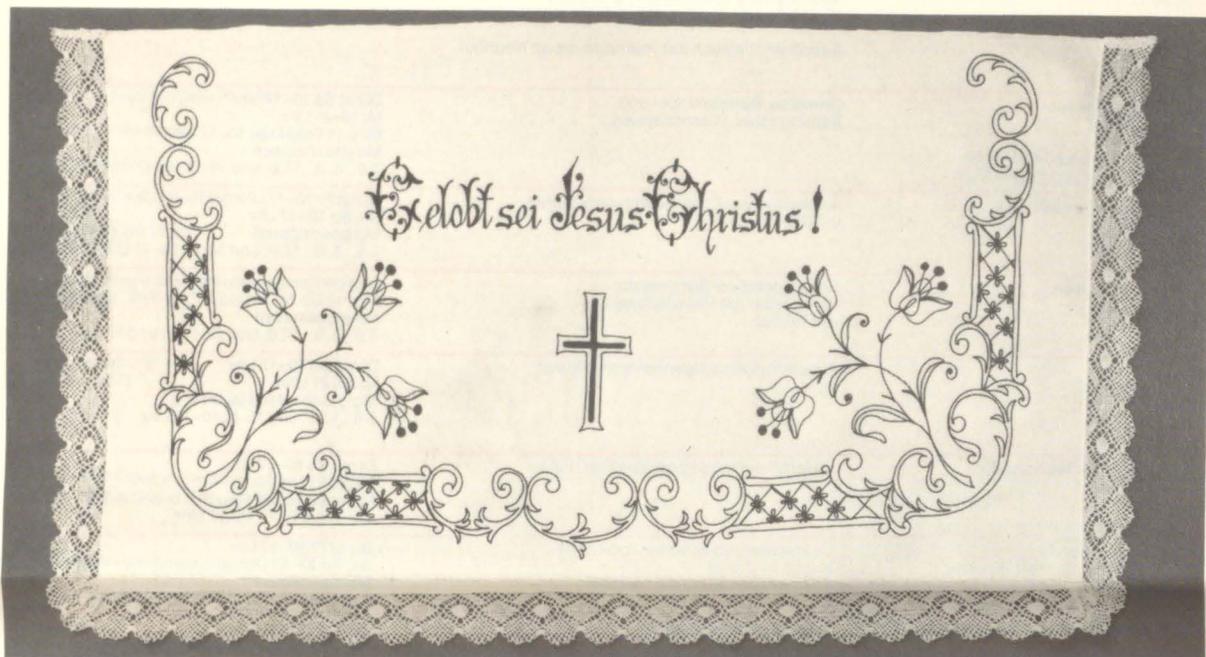


## Ein Fronleichnamstuch für das Fensteraltärchen

In den letzten Jahren zeigt sich auf Flohmärkten und in Trödeläden ein alter Artikel in neuer Beliebtheit: Der mit einem Spruch bestickte Wandschmuck. Noch wird er kaum von Sammlern zusammengetragen, sondern die jungen Liebhaber nutzen die gestickten Tücher in der gleichen Funktion wie ihre Großeltern: zur Wohnungsausstattung hängen sie über dem Sofa und ne-

Forschungen der Sammlerin Eva Stille (1979) zufolge erfuhr die spruchbestickten Tücher ihre Blütezeit zwischen 1870 und 1930, waren schichtenübergreifend und gleichermaßen in Stadt und Land beliebt, wenn auch mit zeitlicher Verzögerung. Beliebtheit und Verbreitung mögen durch die Propagierung in Zeitschriften begünstigt worden sein. Jedenfalls boten Mo-

auf Blumenstreuen und das Schmücken von Häusern mit Bildnissen, Figuren und Altären. Diesen Brauch verstärkten die katholischen Familienzeitschriften, wenn sie um 1900 genaue Hinweise zur aufeinander abgestimmten Dekoration der Fensterfassade eines Hauses mit Beispielen für geeignete Sprüche gaben: »Hochgelobt sei das allerheiligste Sakrament!«,



Fronleichnamstuch, um 1900, Baumwolle/Leinen, 64 x 119 cm

ben dem abgebeizten Weichholz-Küchenbüffet. Den Gründen dieser wohl vielfach nostalgischen Rückwende zur Vergangenheit soll hier nicht nachgespürt werden; vielmehr ist zu bedenken, ob nicht bei einem erneuten Orientierungs- und Geschmackswandel diese Textilien endgültig im Reißwolf enden. So ist die augenblickliche Beliebtheit des gestickten Wandschmucks die vielleicht letzte große Gelegenheit, ihn für die kulturhistorische Forschung zu sichern. Zur Zeit noch sind die Tücher in beträchtlicher Zahl im Alt-handel und in Privatbesitz zu finden. Dies ermöglicht einen Überblick über Funktionen, Inhalte und Verbreitung. Er zeigt, daß die Tücher für alle Lebensbereiche einen passenden Sinnspruch boten, quasi als Deutungshilfe einer konkreten Lebenssituation. Am bekanntesten sind wohl die Lebensregeln aus dem Bereich der Küche, doch auch das religiöse Leben fand hier vielfältige Ausdrucksweisen. Diesen Frömmigkeitsformen kam darüber hinaus ein offensiver Bekenntnischarakter für bestimmte Glaubenslehren zu der z.B. in der Abwehr antikirchlicher Strömungen besonderes Gewicht erhielt. Den

deblätter und Frauenjournale vielfältige Vorlagen, Schnittmuster zur Anfertigung und Hinweise auf die Verwendung. Während sich diese Vorschläge vornehmlich auf die Ausstattung der Wohnung bezogen, machten religiöse Familienzeitschriften Vorschläge für die kirchlichen Feste des Jahresablaufs und der Lebensstationen.

Das katholische Fronleichnamstuch zur Verehrung der konsekrierten Hostie bot mit einer Prozession durch die Straßen mannigfache Gelegenheit zur Ausschmückung der Häuser mit religiösen Zeichen, die einen öffentlichen Bekenntnischarakter hatten. Der Brauch der Fronleichnamsprozessionen läßt sich in Bayern bis in das frühe 14. Jahrhundert zurückverfolgen. Vor allem im Spätmittelalter, zur Zeit der Gegenreformation und des Barock, wurde sie mit opulenter Prachtentfaltung abgehalten. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts mehrten sich die Mahnungen gegen allzu weltliche Auswüchse in sozialer Repräsentation und Prunk, die von Andacht und Gottesdienst ablenkten. Stattdessen empfahl eine Münchner Prozessionsordnung von 1780 die Beschränkung

»Mein Gott und mein Alles« und – wie auf dem vorliegenden Tuch – »Gelobt sei Jesus Christus!« Gemäß den Vorlagen stickte hier die Hausfrau mit einer besonderen Häkelnadel, der »Tambourier-Nadel«, den Kettenstich in roter Baumwolle (bei religiösen Motiven, sonst häufig auch blau) auf weißen Baumwollstoff. Dieser war in einen Rahmen gespannt, und als weiteres Hilfsmittel diente ein speziell geformter Fingerhut, der einen gleichmäßigen Stich erleichterte. Unser Tuch ist mit einer handgeköppten Leinenborte an nur drei Seiten umsäumt, was auf die Verwendung als Altartuch oder Fensterschmuck hinweist. Die Fronleichnamstücher waren noch weniger als anderer gestickter Wandschmuck einem Modewandel unterworfen und aufgrund ihrer Materialeigenschaften überaus haltbar. Sie bildeten oft einen Bestandteil des Hauses und wurden mit ihm weitervererbt. So wurde auch das vorliegende Tuch bereits um 1900 gestickt und bis in die 1950er Jahre im Kleinbürgermilieu einer Bamberger Handwerkerfamilie zur Feier der Fronleichnamsprozession als Fensterschmuck verwendet. *Cornelia Foerster*